

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 52 (1977)
Heft: 2

Vorwort: Vorwort des Redaktors
Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volksdemokratische Manifestation

Zumindest seit Ende des Zweiten Weltkrieges wird von den Kommunisten mit dem Wort Demokratie Schindluderei getrieben. Das hat begonnen mit der Kaschierung roter Diktaturen als «Volksdemokratien», und das endete vorläufig hierzulande mit dem politischen Gaunerstück einer als «Demokratisches Manifest» firmierenden Gruppe der extremen Linken. Sonder Zahl nämlich sind auch die im kommunistischen Bereich existierenden «Bewegungen» und «Komitees», die sich zur Tarnung ihrer wirklichen Absichten und Ziele ebenfalls ein demokratisches Feigenblatt vorgehängt haben. — In der sicher nicht unberechtigten Annahme, dass angesichts solcher, mit Bedacht geübter Begriffsverwirrung sogar überzeugte Demokraten gelegentlich Mühe bekunden, die schweizerische Staatsform zu erläutern, sei uns eine kurzgefasste Belehrung gestattet:

Das Wort Demokratie stammt aus dem Griechischen und bedeutet Volksherrschaft. Diese wiederum setzt voraus, dass die Staatsgewalt beim ganzen Volk liegt. Zu den unabdingbaren Voraussetzungen einer Demokratie gehören unter anderen das allgemeine, gleiche, geheime und freie Wahlrecht; die Unabhängigkeit der Rechtsprechung; die Existenz mehrerer politischer Parteien als Träger der politischen Willensbildung mit dem Recht zur Opposition; die Freiheit der Meinung in Wort und Schrift; das grundsätzlich geltende Mehrheitsprinzip unter Berücksichtigung der Minderheitenrechte; die Trennung der Gewalten und der Föderalismus.

In einer kommunistischen «Volksdemokratie» ist nicht eine einzige dieser demokratischen Institutionen verwirklicht. Aus dieser Erkenntnis ist wiederum zu schliessen, dass auch die Linksextremen des «Demokratischen Manifests» keineswegs etwa den Ausbau unserer Demokratie anstreben, sondern vielmehr deren Umwandlung in ein Regime «volksdemokratischen» Musters.

An dieser Wahrheit ändert auch die leide Tatsache nichts, dass sich einige prominente Sozialdemokraten als Aushängeschilder und so gewissermassen als demokratisches Alibi dienend für die von Pochisten, Kommunisten und Anarchisten dominierte Gruppe missbrauchen lassen. Freilich entbehrt sogar solche, vom «Demokratischen Manifest» praktizierte Nutzenwendung des Spruches von den allergrössten Kälbern, die ihre Metzger selber wählen, der Originalität. Ähnliches nämlich ist seinerzeit zum Entsetzen aufrechter Demokraten anlässlich der kommunistischen Machtergreifung in den osteuropäischen Staaten mit der gebotenen Brutalität vorexerziert worden. Dass es damals und seither auch wieder den linksextremen Minderheiten gelungen ist, mit ihrer raffinierten Taktik und mit ihren entschlossen-rücksichtslosen Methoden und mit gütiger Mithilfe willfähriger sozialdemokratischer und bürgerlicher Politiker die Demokratie zu vergewaltigen und eine rote Diktatur zu usurpieren, ist wohl bei der Mehrheit unseres Volkes längst in Vergessenheit geraten.

Einer hingegen hat es nicht vergessen: der Oberstleutnant Ernst Cincera aus Zürich. Er kennt die Methoden der Subversion, und er kennt die Leute, die sich ihrer bedienen, um unser Staatswesen zu zerrütten und für den Kommunismus sturmreif zu machen. Er kennt auch die Opportunisten, die Leisetreter, die Sympathisanten und die Ahnungslosen, die dafür bewusst oder unbewusst Schützenhilfe leisten. Er glaubt nicht an die aus satter Selbstzufriedenheit verbreitete Losung, dass die Schweiz gegen solche Machenschaften gefeit wäre. Und er zögert nicht, sein Wissen und seine Kenntnisse weiterzugeben und das Volk zur Wachsamkeit aufzurufen. Das hat ihm schon seit langem die unwirsche Ablehnung der aus ihrem behaglichen Dämmer Schlaf aufgeschreckten gleichgültigen Bürger, insbesondere aber den blanken Hass der Linksextremen eingetragen. Für diese letzteren ist Ernst Cincera zum absoluten Feindbild schweizerischer Prägung geworden. Dieser Hass und der Wille, den gefährlichen Wächter ein für alle Mal zu erledigen, hat die Gruppe «Demokratisches Manifest» zu der nach unserem Rechtsbegriff eindeutig kriminellen Tat motiviert. Und als der sorgfältig vorbereitete Coup gelungen war, durften diese «Volksdemokraten» noch geraume Zeit eine zumindest auf dem linken Auge sehgestörte Justiz an der Nase herumführen und lächerlich machen. Nicht ohne Erfolg ist es ihnen anfänglich auch gelungen, ihr Opfer ins Unrecht zu versetzen, denn mit einiger Bitterkeit war zu vermerken, dass nicht wenige angesehene Gazetten die Argumente der linken Rechtsbrecher kritiklos übernommen oder dass amtliche und andere Stellen sich beeilt hatten zu versichern, mit Ernst Cincera keine Kontakte gepflegt zu haben. Solche Feststellungen verlieren auch im Rückblick keineswegs den unangenehmen Beigeschmack von Angst, von Feigheit und Willfährigkeit!

Seither ist einiges Wasser die Limmat hinuntergeflossen. Heute ist man auch um die Erkenntnis reicher, dass Rädelführer dieser volksdemokratischen Manifestation krassen Unrechts sich unter umgekehrten Vorzeichen ähnlicher Methoden bedienen, wie sie Oberstleutnant Cincera vorgeworfen wurden. Wer deshalb immer noch geneigt ist, diesen Extremisten auch nur noch einen Funken Demokratieverständnis zuzubilligen oder ihr übles Vorgehen zu verteidigen, ist entweder mit hoffnungsloser Dummheit geschlagen oder als Mitläufer einzustufen. Den Leuten vom «Demokratischen Manifest» darf immerhin ein wichtiger Pluspunkt gutgeschrieben werden: Sie haben uns gewarnt! Hoffentlich nicht vergeblich.

Ernst Herzig